

Edna Ferber

Sie ist eine der beliebtesten und eine der meistgelesenen amerikanischen Schriftstellerinnen. Das spricht nicht gegen sie. Der Geschmack der amerikanischen Leser gibt uns allen Anlaß zum Respekt; ja, in die Mauselöcher müßten wir uns verkriechen mit unserer europäischen Kultur, wenn wir zur Kenntnis nehmen, daß beispielsweise ein so sublimer Poet wie Thornton Wilder drüben Auflagen hat, die in die Hunderttausende gehen. Unsere Regel, daß das Niveau der Schriftsteller im umgekehrten Verhältnis zu den Auflagen ihrer Bücher steht, scheint für Amerika nicht zu gelten. Kurz und gut: Edna Ferber ist in Amerika populär, weil sie eine gute Schriftstellerin ist, nicht weil sie „populär“ schreibt.

Edna Ferber ist in keinem (noch so weit gefaßtem Sinn) eine „moderne“ Schriftstellerin. Sie ist vielmehr „idealistisch“ und „romantisch“. Ihre Problematik ist gültig für die Jahrhundertwende — und selbst wenn sie die Mädchen von 1930 durchaus lebensnah darzustellen weiß, so sind doch ihre eigentlichen Stoffe die heroischen Frauengestalten der vorvorigen Generation und die problematische Zwischengeneration unserer Mütter, die noch zwischen Tradition und Emanzipation standen. Ihre Stoffe sind die Themen der Ibsenzeit; sie handeln von der Emanzipation der Frau und von den Abenteuern unbürgerlicher Menschen. Es ist kein Zufall, daß ihr neuestes Buch „Cimarron“ mit dem Hinweis auf Ibsens volkstümlichste Figuren, auf Peer Gynt und Solveig schließt.

Den Kampf der Generationen oder richtiger die Mißverständnisse der Generationen hat Edna Ferber dargestellt in ihrem Roman: *Die Mädchen* (wie die folgenden Romane deutsch bei Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg). Dreimal Charlotte; aber die 74jährige heißt wirklich Charlotte; die 32jährige wird Lottie gerufen; das 19jährige Girl, das Mädchen von heute, ist unter Charley bekannt. Man schmeckt den Unterschied. Das sind keine Nuancen; das sind drei verschiedene Zeitalter. Lottie hält nicht nur die Mitte zwischen den Generationen; sie ist hier der natürliche Mittelpunkt der Handlung. Sie ist außerordentlich liebenswürdig in ihrer

Warmherzigkeit, in ihrer unbeholfenen Mischung von unverheirateter Tochter und einem natürlichen Freiheitsdrang. Gewiß, es ist Sentimentalität dabei. Kann man das Problem: alternde Jungfer ohne Sentimentalität behandeln? Selbst die heroischen Figuren Edna Ferbers sind nicht ganz frei von jener Sentimentalität, die weniger in ihnen selbst, als in der Darstellung ihres Schicksals liegt. Die eindrucksvollste ist jene Parthenia Hawks aus dem Roman: *Das Komödiantenschiff*, die als Herrin des schwimmenden Palasttheaters „Zur Baumwollblüte“ zu einer legendären Figur des Mississippi wird. Die Strenge und Gradheit dieser gefürchteten Frau, ihre wahrhaft monumentale Unberührbarkeit, der unverfälschte Puritanismus dieser „Theaterdirektorin“ sind Sinnbild für eine überlebte Generation amerikanischer Frauen. Ihr Schicksal ist bei allem äußeren Erfolg dennoch tragisch, weil der Glanz und die Wärme eines erfüllten Lebens, d. h. eines problematischen, eines gefühlstiefen, eines erlebnisreichen Lebens, mangelt.

Hier sind die Berührungspunkte zwischen der alten, der viktorianischen Generation und dem schon vollkommen emanzipierten Mädchen von heute, das wie ein Mann arbeitet und fast wie ein Mann den Geschäftserfolg zum Sinn des Lebens macht. Hier ist die Emanzipation schon so weit vorgetrieben, daß wiederum ein Umschlag nötig wird: der Emanzipation folgt notwendig die Autoemanzipation, d. h. die Besinnung auf die Berufung der Frau als Frau, als Geliebte, als „natürliches“ Wesen. Dieser Zwiespalt zwischen dem äußeren Erfolg im Lebenskampf und der unerfüllten Sehnsucht nach Glück der vollkommen emanzipierten Frau ist der problematische Gehalt des glänzend geschriebenen Romans: *Das ist Fanny* (übertragen von A. Wiesner-Gmeyner). Fanny hat im Existenzkampf die Selbstverhärtung sehr streng und ganz konsequent gegen sich selbst durchgesetzt. Aber im letzten Moment flüchtet sie in die Idylle, in die Arme eines Mannes und in die großartige Unsicherheit des Lebens. Vielleicht weil sie eine Frau ist, vielleicht weil sie ein künstlerischer Mensch ist; beides fließt hier ineinander.

Aber neben der Tragik des erfolg-